**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

**Band:** 2 (1855)

**Buchbesprechung**

**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

woraus auch das mundartliche *als* für „gewöhnlich“ entstanden; Schmeller, I, 42) entspricht, und auch einen männlichen Accusativ *oll·n* (d. i. allen; Schm. I, 42. Firmenich, II, 168, 12. 175, 2: „*Dés will ich d·r olln gleich sôg*“) in derselben Bedeutung, wie auch in dem Sinne von „vollends, gar“, zur Seite hat.

Dass auch das gleichbedeutende *ost*, *ost·n*, das die Koburger mit anderen südlicheren Mundarten (Ober-Inn) gemein hat, demselben Stamme (al) zugehöre, wagen wir eben so wenig auszusprechen, als wir der Vermuthung Schmellers (I, 121), der bei der Nebenform *ós·nt* an ein schwedisches osent (d. i. o-sen, ungesäumt), ohne Verzug, alsogleich, dachte, sofort beistimmen möchten.

Wie bei *hinze*, so findet auch bei *ollz·n* und *ost·n* die der Mundart so beliebte Fortbildung in *-ig*: *hinzig* (auch *hinzund* und *inzund*, nach *jetzund*; Firmenich, II, 167, 133. 149.), *olzig*, *olznig*, *oftig*, *oft·nig* statt.

Das obige allezan und diese Fortbildungssylbe *-ig* erinnert uns endlich auch noch an das koburgische Adverb *anig* für „fort, weg“, meist in Verbindung mit gehen: *gê anig!* (vgl. engl. go on! Firmenich, II, 162, 26. 155, 45. 152, 90: „*Als wéllər ànig flieg*“). Es ist erst aus *an* in Zusammensetzung mit dem, in der älteren Sprache den Adverbien des Ortes eben so wohl nach-, als jetzt meist nur vorgestellten hin (analog dem her; vgl. Bnd. I, 257. Schmeller, §. 699) in *àni˜* gekürzt (vgl. *abi*, *eini*, *vüri*, *außi* etc. Bnd. I, 290, 12), wie es auch noch in anderen Mundarten, besonders der Maingegend, als *àni˜*, *àno* gehört wird, und dann wieder in *anig*, ganz gleich unserem Koburger *ümmig* (namentlich in: *gê ümmig!* geh voran!), fortgebildet.

**Der Herausgeber.**

---

# Literatur.

## Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

9c *K. Weinhold.* Ueber Dichtungen in den deutschen Mundarten in K. Gödeke's deutscher Wochenschrift. 1854. S. 641—652.

23a *K. Weinhold.* Weihnachtspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien mit Einleitung und Erläuterungen. Gräz, 1853. 8. VIII.

und 456 Stn. (namentlich: Weihnachtspiele aus Kärnten und Steiermark, S. 79—103; Weihnachtlieder, S. 399—432. Auch die übrigen in diesem Buche mitgetheilten Spiele und Lieder haben zum Theil starke mundartliche Beimischung.)

91[a] *Joh. Andr. Schmeller.* Sein Umlaufschreiben als Aufforderung zu Beiträgen für das von ihm beabsichtigte „bayrisch-deutsche Sprachbuch" nebst erläuternden Anmerkungen über Gestalt und Umfang der Beiträge in der Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder; I[r] Jahrg., 2[r] Bnd. (München, 1816. 8.), S. 107—123.

91[b] Proben eines Idiotikon aus den oberbaierischen Gebirgsgegenden, vorzüglich aus dem Landgerichte Werdenfels im Münchener Intelligenzblatt, Jahrg. 1812, St. 5. 54. 97; J. 1813, St. 15. 49. 70; J. 1814, St. 2. 30. 32; fortgesetzt in der Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, II[r] Jahrg., 4[r] Bnd. (München, 1817.), S. 125—128.

112[a] *Jos. Bergmann.* Ueber die Veränderung des *l* und *n* in *u* in der Volkssprache des äussern Bregenzerwaldes und des kön. baier. Alpendorfes Balderschwang, etc. in Kaltenbäck's Blättern für Literatur, Kunst und Kritik zur österr. Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde. Wien, 1837. Nr. 78 und 79.

118[a] Ueber die Mundart in Lessach im Lungau in *Ignaz v. Kürsinger's* Lungau. Salzb., 1853. S. 411—415.

## Zukünftiges.

Als Beilage zum Novemberhefte der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften wird demnächst erscheinen:

Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche, von *K. Weinhold*; Erste Abtheilung: A—L. (6—7 Bgn.).

---

**Andreas Gryphius.** Das verliebte Gespenst, Gesangspiel, und die geliebte Dornrose, Scherzspiel, mit Einleitung herausgegeben von *Hermann Palm*, Lehrer am Gymnasium zu Maria Magdalena in Breslau. Breslau, Trewendt und Granier. 1855. 115 Stn. 8.

Im Oktober 1660 führte Herzog Georg III. von Liegnitz und Brieg seine Braut, eine Pfalzgräfin bei Rhein, von Brandenburg aus in seine schlesischen Lande; und auch die nicht zu seinen Fürstenthümern gehörigen Orte empfiengen den protestantischen Piasten mit Jubel. In Glogau, das unmittelbar dem Kaiser gehörte, wurde dem hohen Pare zu

Ehren eine dramatische Festlichkeit veranstaltet, zu welcher der Syndikus des Fürstenthums, Andreas Gryphius, der gröste deutsche Dichter seiner Zeit, ein Doppelspiel geschrieben: ein ernsteres Singspiel und eine Burleske. Der Stoff zu letzterem war aus dem Dorfleben genommen und die Sprache fast sämmtlicher Personen war die schlesische in glogischer Mundart. Literarhistoriker und Sprachforscher haben diesen Stücken längst ihre Aufmerksamkeit geschenkt; bei der Seltenheit der Drucke war es daher dankenswert, eine neue zuverlässige Ausgabe zu veranstalten. Herr Palm, welcher durch seine Abhandlung über Christian Weise (Breslau, 1854) seine Befähigung für literargeschichtliche Arbeiten schon bekundete, hat sich aber mit dem blossen Abdruck des Textes nicht begnügt, sondern eine Einleitung vorausgestellt, in welcher die Entstehung und der ästhetische Wert beider Spiele besprochen und sodann Untersuchungen über die Sprache Gryphs niedergelegt sind, welche allen zu empfehlen sind, die für die Literatur und Sprache des 17. Jahrhunderts ernstere Theilnahme hegen.

Der unterzeichnete hat in seinem Buche über deutsche Dialectforschung (Wien, 1853) die Mundart, welche Gryphius benuzte, nach ihren Laut- und Wortbildungen behandelt, und Herr Palm hat mit Rücksicht darauf diesen Punkt nur kurz berührt. Dagegen verweilte er länger bei der hochdeutschen Rede- und Sprechweise des Dichters und besprach die Flexionen, einzelne veraltete Worte, syntactische Eigenheiten und die rhythmischen Gewohnheiten Gryphs mit Sorgfalt. Mit Recht nahm er bei dem lezten Punkte auf die sonstigen Regeln des Jahrhunderts Rücksicht und rührte damit eine wichtige Aufgabe an, die Poetik jener Zeit. Daran ist ein Verzeichniss von mundartlichen Worten des Scherzspiels gereiht, zu dem ich hier manche Bemerkungen geben würde, wenn ich nicht in einem bald auszugebenden Schriftchen die meisten hier besprochenen Worte ebenfalls behandelt hätte. Ich erlaube mir daher darauf zu verweisen. Hrn. Palms Arbeit wird sich allen, die sie benutzen, durch ihre Sorgsamkeit empfehlen und dazu beitragen, die Literatur jener Zeit zum genaueren Verständniss zu bringen. Aus derartigen Untersuchungen werden wir jene für unsere neuere Literatur so wichtige Periode allmählich richtiger begreifen, und die häufigen Irrthümer über die Sprache namentlich der schlesischen Dichter müssen schwinden.

Gräz in Steiermark. **K. Weinhold.**

---

**Gedichte und Prosa in Aachener Mundart** von *Dr. J. Müller*. Neue Folge. Aachen, 1853. P. Kaatzer's Verlag. 8. 144 Stn.

An einem Punkte, wo mit fast gleicher Kraft von Norden her Plattdeutsch, von Süden das Schwäbische zusammenstossen, wo von Osten die verschiedenen fränkischen Dialecte, zwar gehemmt durch den Rheinstrom, doch nicht unmerklich, ihre Einwirkung vorschieben, von Westen her aber mit entschiedenem Erfolge die niederländischen Sprachen sich geltend machen, wo so viel Hartes und Weiches sich vereint, da muss es — wir wollen nicht gerade sagen einen guten Klang, aber eine merkwürdige Mundart geben. Die Aachener Sprache gehört ohne Zweifel mit zu den interessantesten Dialecten unseres Vaterlandes, besonders wegen der manigfachen, noch deutlich von einander zu unterscheidenden Bestandtheile, welche sich doch zu einem wohlgebildeten Ganzen zusammenfügen. Das oben genannte Büchlein giebt zu Vergleichungen und Betrachtungen mancherlei Anknüpfung. Auch in Bezug auf die vorgetragene Poesie ist es lobenswerth, in den prosaischen Erzählungen der Volkston wohl getroffen. **E.**

---

**Lieder, Bilder und Geschichten.** Gedichte in niederösterreichischer Mundart von *Märzroth*. Berlin, Otto Janke. 1854. Kl. 8. IV. u. 83 Stn.

Im fremden Lande, aus dem Gefühle der Sehnsucht nach den fernen Lieben sind diese Dichtungen der Brust des Verfassers entquollen, der sich in ihnen heimatliche Gedanken und Bilder darzustellen und damit sein Herz zu beschwichtigen suchte. Und wirklich treten uns in denselben so manches wahrhaft empfundene Lied, gar treue, liebliche Bilder und Geschichten aus dem Leben Österreichs entgegen, die uns innig ansprechen und im Geiste inmitten jenes gemüthreichen Volkes versetzen. Wir empfehlen dieses Bändchen allen Freunden echter Volkspoesie nnd möchten eben deshalb für dasselbe nur den einzigen Wunsch laut werden lassen, dass es dem Verfasser habe gefallen wollen, den eigenthümlichen Ausdrücken seines heimatlichen Idioms, deren uns hier mehrere neue zur Bereicherung unserer Sammlung begegneten, wenigstens eine einfache Erläuterung beizugeben, damit dadurch in einer Zeit, welche auch der volksthümlichen Dichtung eine rege Theilnahme zugewendet hat, diese Lieder, Bilder und Geschichten, die einer weiteren Verbreitung werth sind, auch im Auslande ganz unverkümmert genossen werden möchten.

**Der Herausgeber.**

---